

aber vom Ortsgruppenleiter Schaufler von der NSDAP attackiert wurde, war das Ringen zwischen Innenministerium und Parteiführung offenkundig geworden. Nach Raibles Demissionierung wurde überraschenderweise nicht der nach vorne drängende Schaufler, sondern der erst im April 1933 in die NSDAP eingetretene Richard Beeg, bisher Bürgermeister in Sulz a. N., vom Innenministerium zum neuen Schorndorfer Bürgermeister ernannt. Hier und im weiteren Verlauf der kommunalen Politik hätten sich Analysen im obigen Sinn geradezu angeboten. Dies gilt auch für die Frage nach Resistenz und Widerstand. Mit dem Resistenz-Begriff kann die Autorin nichts anfangen, wie Fehlurteile über Äußerungen von Pfarrern (S. 165 f.) und über die Tätigkeit von HJ-Gruppen (S. 180) verdeutlichen. Leute wie der Kreisleiter Rauschnabel, die Landräte Barth und Schenk bleiben ausgesprochen blass und tauchen nur flüchtig auf. In wissenschaftlicher Hinsicht hinterlässt diese 1999 abgeschlossene Dissertation damit Unbehagen, was angesichts des auf umfangreichen Recherchen beruhenden Gesamtmaterials sehr bedauerlich ist. Wer von den schwierigen Entstehungsbedingungen der Arbeit erfahren hat, fragt sich natürlich, weshalb der Frau Hamerschmitt betreuende Professor Dr. E. Jäckel sie nicht ausreichend mit den wissenschaftlichen Fragestellungen zum „Nationalsozialismus in der Region“ und den seit Jahren mittlerweile vorliegenden Forschungsergebnissen vertraut gemacht hat. Sehr zu bedauern bleibt auch, dass die Verfasserin keinen „Blick über den Tellerrand“ warf. Außer der Darstellung der Verhältnisse in Schorndorf werden nur sehr allgemein gehaltene Rahmenbedingungen genannt. Jeglicher Vergleich mit anderen Kommunen ähnlicher Größenordnung unterbleibt. Die Arbeit endet abrupt 1945 ohne wissenschaftliche Auswertung. Damit sind Chancen vergeben worden, die die Darstellung im Sinn einer Transferleistung wissenschaftlich ertragreicher gemacht hätten.

Rolf Königstein

Waiblingen

Sönke Lorenz: Waiblingen – Ort der Könige und Kaiser. Waiblingen: Stadt Waiblingen, 2000, 148 S., zahlr. Abb. (= Gemeinde im Wandel Bd. 13)

Der Tübinger Landesgeschichtler Sönke Lorenz legt mit dem mit vielen Farbbildern repräsentativ aufgemachten Werk über Waiblingen den 13. Band der Reihe „Gemeinde im

Wandel“ vor. Lorenz befasst sich mit der Frühzeit Waiblingens. Nach einigen knappen Ausführungen über Kelten, Römer und Alemannen liegt das Schwergewicht des Buches auf der früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Waiblingens. Ausführlich wird auf „Alemannien im Frankenreich“ eingegangen, ein weiteres Kapitel behandelt den „Königshof Waiblingen“, ein drittes die „Heinriche von Waiblingen“, also die Salier- und Stauferkaiser. Obwohl Lorenz bewusst allgemeinverständlich schreibt, entbehrt das Buch nicht der erforderlichen wissenschaftlichen Fundierung. In einem Anmerkungsapparat sind alle Aussagen sauber nachgewiesen. Von den teilweise bemerkenswerten Beobachtungen des Tübinger Professors seien zwei besonders hervorgehoben. Schon lange wird in der Waiblinger Stadtgeschichtsforschung intensiv diskutiert, ob es im Gebiet der Stadt eine karolingerzeitliche Königspfalz gab. Einige gesicherte Aufenthalte Kaiser Karls III. in den 880er Jahren scheinen dies anzudeuten. Lorenz weist auf die doch eher dünne Quellenlage hin und formuliert vorsichtig eine etwas modifizierte Version: Eine eigentliche Königspfalz mit großem Palast war Waiblingen wohl nicht, aber ein bedeutender Königshof war es auf jeden Fall. Aufenthalte Karls III. (und wohl auch anderer Monarchen) dürften häufiger gewesen sein, als es die relativ wenigen urkundlichen Nennungen andeuten. Zum zweiten behandelt Lorenz ausführlich die Verbindungen der Salier und Staufer zu Waiblingen. Er stützt sich dabei auf die Forschungen seines Vorgängers Mertens, die in Historikerkreisen zwar schon seit längerem bekannt sind, deren Kenntnis aber noch wenig in den außeruniversitären Bereich gelangt sind. Lorenz' Werk endet mit dem Übergang Waiblingens in württembergischen Besitz. Zur Frage der Stadtentstehung Waiblingens äußert sich der Autor noch kaum, verweist aber auf einen für das Jahr 2003 angekündigten Band. Auf ihn wird man gespannt sein können.

Gerhard Fritz

Winnenden

Von Papsttöchtern, Bettelreisenden und anderen Menschen in unsrer Stadt. Schriftl.: Sabine Beate Reustle. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 1999 (= Winnenden – gestern und heute/Veröffentlichungen des Stadtarchivs Winnenden Bd. 7), 230 S., zahlr. Abb.

Nach mehrjähriger Pause – der letzte Band erschien im Jahr 1995 – liegt nun die 7. Ausga-

be von „Winnenden – gestern und heute“ vor. Standen die seitherigen Bände jeweils unter einem bestimmten Leitthema, besteht die aktuelle Ausgabe aus sechs verschiedenen Beiträgen, die sich mit Teilaspekten der Winnender Geschichte in unterschiedlichen Epochen befassen. Den weitaus meisten Platz nehmen dabei die Beiträge der Stadtarchivarin Sabine Reustle über die Revolution 1848/49 und von Thomas Stöckle über die Heilanstalt Winnenden im Dritten Reich und ihre Rolle in der Euthanasie-Aktion T 4 1940/41 ein. Reustle zeichnet in ihrem Artikel den Verlauf der Ereignisse in Winnenden nach, der dem in anderen vergleichbaren Städten in Württemberg ähnelt: Man schrieb eine Petition, bildete eine Bürgerwehr, gründete verschiedene Vereine und hielt Volksversammlungen ab. Dass die Winnender Bürger während den Revolutionsjahren jedoch derart politisch aktiv wurden, lag nicht nur an der zweifellos herrschenden allgemeinen Begeisterung, die durch die politischen Ereignisse in ganz Europa ausgelöst wurde, sondern an der besonderen Ausgangslage in Winnenden, deren Wurzeln bis ins Jahr 1806 zurückreichen. Damals verlor Winnenden im Rahmen der napoleonischen Umgestaltung des deutschen Südwestens seinen bisherigen Status der württembergischen Amtsstadt und wurde als Gemeinde zweiter Klasse ins Oberamt Waiblingen eingegliedert, was zu einer dauernden Konkurrenzsituation zwischen den ungefähr gleich großen Städten führte, die schließlich 1848/49 deutlich zu Tage trat. So fühlten sich beispielsweise die Winnender mit ihren Anliegen in der Berichterstattung des seit 1839 bestehenden „Intelligenzblattes für den Oberamtsbezirk Waiblingen und Winnenden“ nicht ausreichend oder gar falsch dargestellt. Logische Konsequenz daraus war das Bestreben zur Gründung eines eigenen Presseorgans, das mit dem „Volks- und Anzeigenblatt für Winnenden und seine Umgebung“ allerdings erst im Oktober 1849 verwirklicht werden konnte, jedoch noch heute als „Winnender Zeitung“ weiterbesteht. Mit dem Beitrag von Sabine Reustle, der neben

zahlreichen Abbildungen auch optisch besonders hervorgehobene Originalquellen beinhaltet, gibt es nun auch für Winnenden eine fundierte Abhandlung über die Revolution 1848/49. Thomas Stöckle untersucht in seinem Beitrag mit der Verstrickung der Heilanstalt Winnenden in die Euthanasie-Aktion T4 ein besonders dunkles Kapitel der Winnender Geschichte. Allein von Januar 1940 bis August 1941, als die Aktion schließlich auf öffentlichen Druck eingestellt werden musste, im Geheimen jedoch als „wilde Euthanasie“ weiterging, wurden auf dem Gebiet des damaligen Deutschen Reiches im Zuge der sich auf der nationalsozialistischen Rassenpolitik gründenden „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ über 70 000 Patienten aus Heil- und Pflegeanstalten getötet. Diese Aktion, bei der in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb erstmals Tötungen durch Gas vorgenommen wurden, diente, was Technik und Personal anbetraf, quasi als Probelauf für die spätere massenhafte Vergasung von Juden in den Vernichtungslagern im Osten. Anhand zahlreicher und ausführlicher Originalzitate – u. a. Aussagen in den Prozessen nach Kriegsende – zeigt Stöckle die völlig fehlende Gegenwehr der leitenden Ärzte gegen die Verlegungaktionen auf, die letztlich dazu führten, dass von den 700 Patienten, die Anfang Januar 1940 in der Heilanstalt Winnenden lebten, nahezu 400 in den Tötungsanstalten Grafeneck und Hadamar (Hessen) ermordet wurden. Neben diesen beiden zentralen Aufsätzen erfährt man noch Interessantes über die Winnender Schlosskirche, eine Collectreise des Winnender Rats Herrn Franckh nach Preußen und Skandinavien 1697/98 sowie über Hanf- und Flachs-anbau in Hertmannsweiler und die Entstehung des Hertmannsweiler Wappens. Für die Jahre 1996 und 1997 hat eine Mitarbeiterin des Stadtarchivs außerdem jeweils eine Chronik erstellt, aus der die wichtigsten Ereignisse in Winnenden dieser Jahre hervorgehen. Abgerundet wird der auch optisch gelungene Band schließlich durch Berichte von Jubiläen verschiedener Winnender Vereine.

Bernhard Trefz